



herausgegeben von Th. Hell.

58. Mittwoch, am 22. Juli 1835.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

U. J. E. Langbein's sämtliche Schriften. In dreißig Bänden, mit 31 Stahlstichen. — Stuttgart, Scheible. 12. 1835. Erster Band. 318 S.

Wer seine Erinnerungen um 25 bis 30 Jahre zurücktragen will, der wird der Zeit noch recht lebhaft gedenken, wo Langbein einer der gefeiertsten Schriftsteller des Tages war, wo seine Erzählungen wie seine Gedichte mit der größten Freude gelesen wurden, und von den letzteren besonders mehre in die Nation selbst übergingen, und wahrhaft volkthümlich wurden. Und der einfache, anspruchlose, wohlwollende Dichter verdiente das auch durch den fröhlichen Humor, der über alle seine Geistesprodukte verbreitet ist, und die ruhige Heiterkeit, welche sie Allen mittheilen, die ohne übertriebene Ansprüche sich darin erachen und nur das in ihnen suchen, was sie eben auch nur geben wollen. Als Langbein schrieb und gelesen ward, war aber auch noch eine gute Zeit in der deutschen Literatur. Das Publikum nahm dankbar an, was ihm aus vollem Herzen und freiem Geiste geboten ward, und wußte zwar meist recht wohl, was den Werth der Gabe ausmache, war aber noch nicht überreizt, in Sekten getheilt, von Tonangebern tyrannisiert, und verdarb sich daher selbst seinen Genuß nicht, indem es entweder ängstlich erst umherblickte, ob es denn auch erlaubt sei, sich an Diesem oder Jenem zu erfreuen, oder bereits verwöhnt, zuletzt fast Unmögliches verlangte. In dieser Zeit also lebte und sang Langbein — und gefiel. Aber eine neue Aera zog herauf, der Frohsinn verschwand größtentheils aus der Dichterswelt, ernste Gedanken verdrängten den Scherz, oder ließ er sich ja blicken, so trug er die Geißel der Satyre, die Teufelsmaske der Persönlichkeit, oder den allzuwenig gebändigten Faunentrieb. Der arme Langbein schwieg, suchte sich ein beschwerliches Censoramtchen, lebte einfach und fast kümmerlich und bereitete zur einzigen Ergötzlichkeit für seinen Dichtersinn seine früheren Arbeiten zu einer Gesamtausgabe vor, deren Uebertreibung aber bald dieser, bald jener Verleger ablehnte. In diesen stillen Beschäftigungen fand den 76jährigen Greis Freund Hain und führte ihn sanft in die ewige Heimat. Und nun erst wurde es möglich, die Gesamtausgabe seiner Schriften erscheinen zu lassen, von denen der erste Band jetzt vor uns liegt, und um welche Herr Scheible sich das Verdienst der Eleganz, verbunden mit der größten Billigkeit des Preises — jeder Band kostet nicht mehr als 12 Gr. — erworben hat.

Der uns vorliegende erste Band beginnt völlig angemessen mit den Gedichten Langbein's, und liefert uns den ersten Theil derselben. Besonders waren es die komischen Romanzen, welche Langbein so viele Freunde dieser Gedichte erwarben, und damals, wo es zum Glücke noch keine reisenden Deklamatoren ex professo gab, in geselligen Kreisen mit eigener Freude und zur Freude Anderer gesprochen wurden, denn in jener glücklichen Zeit hatte die Dichtkunst noch durch sich selbst Zutritt in die Kreise froher und gebildeter Menschen, wohin sie sich jetzt höchstens unter dem Mantel der Tonkunst einschleichen darf und nicht selten nur völlig unverstanden und unverständlich aus diesem hervorkuckt. Wir erwähnen von dieser Gattung aus diesem ersten Theile unter anderen nur der „neuen Eva“, der „Wiege“, des „Bräutigams- Spiegel“, und des vielbekannteren und so hoch ergötzlichen „Abenteuers des Pfarrers Schmolke und des Schulmeisters Babel“. Das

Hic haeret aqua, mein Herr Pfarr!  
Ich weiß mir nicht zu helfen; u. s. w.

hat gewiß mehr Stirnen geglättet und wahre Lust verbreitet, als jetzt tausend Wortwize thun, mögen sie auch noch so sehr von ihren Urhebern angepriesen werden.

Aber auch das leichte, sangbare Lied gelang Langbein vor Vielen. Wie oft ist das „Lachend roll' ich durch die Welt“ u. s. w., oder „Hätt' ich Mina's süße Liebe“ componirt und von fühlenden Herzen empfunden und aus reizendem Munde vorgetragen worden! Die „Stationen des Lebens“ aber namentlich sind die Quelle zahlloser ähnlicher Versuche geworden, und das

„Schon haben viel Dichter, die lange verblichen,  
Mit einer Reise das Leben verglichen,“

hörte man sonst bei jedem Male der Freude wobei das „Nun, ehrlicher Schwager, wenn das ist, fahr' zu!“ einen besseren Trost mit auf den Lebensweg gab als mancher mystische Stoßseufzer.

Doch auch in ernsterer Haltung war Langbein nicht verdienstlos. Sein „Gesang für gute Menschen“ z. B. ist voll der reinsten, obgleich einfach verständlichsten Moral, und was dichterischen Aufschwung darin betrifft, so weiß ich nicht, ob irgend ein späterer Dichter sich einer Stanze zu schämen hätte, wie der, welche gleich dieses Gedicht beginnt:

„Aus ewig voller Urne rauscht  
Der Menschheit Strom hervor;“

Doch manchen wilden Wellen lauscht  
 Mit Zittern unser Ohr.  
 Sie kürzen mit Verderbungswuth  
 Sich durch das Weltgefild,  
 Und nie befruchtet ihre Fluth  
 Das Ufer, sanft und mild.

Nur in der schauerlichen Ballade wollte es ihm nie recht glücken, ob er sie gleich auch manchmal, z. B. im „Vatermörder“, versuchte. Diese Art der Poesie, — welche die französischen Kritiker nicht mit Unrecht Leidenpoesie nennen — mußte er in zahllosen Variationen der Zeit überlassen, wo er schon aufgehört hatte, zu singen, aber sich beim Zuhören wohl oft nun wundern mochte, wie so verstimmt und traurig die Lyra der Deutschen töne.

Das treue Brustbild Langbein's mit dem Zuge der heiteren Gemüthlichkeit, welche seinem Charakter hauptsächlich eigen war, und ein Szenenblatt zur „Spannfette“ — nicht eben dem vorzüglichsten Gedichte der Sammlung — gehörend, schmücken in sauberen Stahlstichen diesen ersten Band, dem allmonatlich einer folgen, und so die Gesamtausgabe bald in den Händen recht vieler Leser seyn soll.

Wir können diese Anzeige nicht schließen, ohne der Aufforderung zu erwähnen, welche in einigen Zeitschriften von einem mehrjährigen Freunde und Geistesverwandten Langbein's, dem Veteran Karl Müchler, geschehen ist, um dem deutschen Dichter auf dem Dorotheenstädtischen Kirchhofe vor Berlin, wo seine irdische Hülle ruht, ein Denkmal zu setzen. Seine Worte richten sich besonders an die, „deren Lebensluz zugleich mit dem von Langbein blühte, oder die sich seiner doch noch wenige Jahre erfreut haben“, und er ruft ihnen zu:

„An Euch, Ihr meine deutschen Landsleute, im weitesten Umfange des Wortes, die Ihr dem Verdienste unbefangene Gerechtigkeit widerfahren laßt, und besonders an Euch, Ihr Sachsen, deren Landsmann der Berewigte im strengen Sinne war, richte ich diesen Aufruf, für einen langjährigen, biedern Freund, einen Mann von echtem deutschen Schrot und Korn, und einen Schriftsteller, der ein vor ihm fast ganz unbebautes Feld der deutschen schönen Literatur mit glücklichem Erfolge betreten hat.“

Auch der Unterzeichnete gehört um so mehr zu den in diesen Worten Bezeichneten, als er durch eigenthümliche Verkettung der Umstände Langbein's Nachfolger in der bescheidenen Stelle war, welche dieser bis zum Jahre 1800 im sächsischen Geheim-Archive bekleidet hatte, und erbietet sich daher mit Freuden zur Annahme auch der kleinsten Unterzeichnung für diesen Zweck, wovon er zu seiner Zeit öffentliche Rechenschaft ablegen wird. Indessen heißt es auch hier: Bis dat, qui cito dat!

Lh. Hell.

Schlachtengemälde aus Europa's Vorzeit für Freunde der Geschichte, so wie überhaupt für gebildete Leser, von J. H. L. Fischer. Leipzig, bei Wienbrack. 1835. 378 S.

Um in dem unterrichteten Jünglinge den Sinn für das Studium der Geschichte neu zu beleben, in dem gebildeten Leser den Glauben an die Vorsehung zu befestigen, vorzüglich aber Manchen, der sein Heil nur von Menschen erwartet, durch großartige Erinnerungen auf die Hand aufmerksam zu machen, die seit Anbeginn Alles leitete und nichts versah, entwarf der Verfasser, wie er in der Vorrede sagt, diese Gemälde.

Mit geschickter Auswahl und in kräftiger Sprache schildert er Schlachten, die Wendepunkte in der Geschichte eines Volkes bilden, oder die, als die letzten kräftigen Regungen oder kraftvollen Aeußerungen begeisteter Vaterlandsliebe, als ewig denkwürdig auf den Tafeln der Geschichte verzeichnet sind. Die Schilderungen beginnen mit der Schlacht bei Chalons (451) und endigen mit der Türken Schlacht bei Belgrad (16. Aug. 1717). Wie man sieht, hat der Verfasser, mit gutem Recht und großer Umsicht die Schlachten der ältesten und neuesten Zeit ausgeschlossen; die ersten, weil sie dem unterrichteten Jünglinge obnehin aus den Klassikern genau bekannt sind, die letzten, weil die Zeit, in der sie geliefert wurden, uns noch zu nahe steht, um sie aus dem Standpunkte, auf welchem der Verfasser deutet, mit philosophischer Ruhe und ohne Einwirkung des Parteigeistes zu betrachten. Im Allgemeinen ist der Fleiß, die historische Treue, mit der der Verfasser schildert, sehr zu loben, und der Zweck, den er bei Entwerfung jener Schilderungen im Auge hatte, wird nicht verfehlt werden; nur bei einzelnen Schlachtgemälden findet Referent, daß der sonst schätzbare Autor nicht genug verglichen hat. Um diese Behauptung zu beweisen, führt solcher sine ira, und in sofern er ohne ein historisches Hilfsmittel zur Hand zu nehmen, sich bloß auf sein gutes Gedächtniß verläßt, auch sine studio, die Liegnitzer Tarenschlacht an. Diese ward z. B. nicht, wie der Verf. meint, auf demselben Terrain, wo die Schlacht an der Raxbach geschlagen wurde, sondern eine Meile und darüber entfernt, geliefert. (Der Verfasser ward wahrscheinlich durch Blücher's Fürkennittel getäuscht.) Ferner war Czeslaus, auf dessen Gebet die Breslauer vertrauten, nicht Bischof (dies war, wenn Referent nicht irrt, damals Thomas der Erste), sondern Prior des Dominikanerklosters. Die heilige Hedwig ward auch nicht im Kloster Trebnitz (ein solches gibt es nicht) sondern im Kloster Trebnitz bestattet, und von den „ehernen Lindwürmern“, welche Feuerballen schleuderten, wissen die schlesischen Chronisten nichts. Der „rauchende und feuerspeiende“ Kopf (Einige sagen ein Pferdkopf) war in jener Zeit schon hinreichend, um die, welche gar keinen hatten, in die Flucht zu treiben. Sollten auch die Tataren aus ihrer Heimat eine Art Feuerwaffen mitgebracht haben, so hatten solche wohl keine Aehnlichkeit mit den heutigen, auch meldet kein schlesischer Historiker, daß Jemand durch dergleichen verwundet worden wäre; es hatte ein Jeder schon am Hauke genua. —

Dies alles jedoch sind nur Kleinigkeiten, welche Referent bloß anführt, um zu bezeugen, daß er das Buch mit Aufmerksamkeit geprüft hat, und also um so mehr sich verpflichtet fühlt, es als gut und brauchbar zu empfehlen.

E. v. W a c h s m a n n.

A n k ü n d i g u n g e n.

In allen Buchhandlungen ist das zur Veredlung des Herzens und zur Bildung des Geistes für Söhne und Töchter empfehlenswerthe Buch zu haben:

Erhabene Stellen und Lebensregeln

aus den Werken von Franklin, Campe, Knigge, Ehrenberg, Wieland und anderen berühmten Schriftstellern. — Zu Beförderung eines glücklichen und tugendhaften Lebens und zur Befestigung guter



nebst den dazu erforderlichen diätetischen Vorschriften. 8. 72 Seiten. geh. 8 gGr.

Hundert und Eins, Russisches, enthaltend Erzählungen, Novellen, Märchen, Schilderungen russischer und morgenländischer Sitten etc. 1r Bd. 8. 314 Seiten. geh. 1 Thlr.

Irmler, J. G. Fr., Die Psalmen als Choralgesänge, aus dem Grundtexte bearbeitet. In 6 Abtheilungen. 1ste Abtheilung. 8. 4 Bogen. geh. 8 gGr.

Pantheon des preussischen Heeres. Ein biographisches Handbuch für Militär- und Civilpersonen, aus den besten Quellen bearbeitet im Verein mit einigen Freunden der Kriegsgeschichte des Vaterlandes, von L. Freih. v. Zedlitz (Z. N.). 2 Bände. 1ster Band. gr. 8. 25 Bogen. geh. Subscr.-Preis 1 Thlr. 6 gGr. Auf Schreibpapier 1 Thlr. 12 gGr.

(Auch bei Arnold in Dresden und Leipzig zu haben.)

Bei Kirchheim, Schott und Thielmann in Mainz ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

**Triboulet,**

oder

des Königs Hofnarr,

Trauerspiel in 5 Aufzügen, nach Victor Hugo's „Le Roi s'amuse“, bearbeitet von Kathinka Halein.

8. geh. Preis 16 Gr.

Früher erschienen:

Halein, K., Phantasieblüthen und Ländeleien. 8. geh. 16 Gr.

Lennig, F., Etwas zum Lachen (humoristische Gedichte im pfälzer Dialekt). 3 Hefte. 8. gebestet. 16 Gr.

Scott, Walter, Das Lied des letzten Minnesängers. Ein Gedicht in 6 Gesängen. Aus dem Englischen von F. Lennig. 8. Velin. geh. 16 Gr.

(Auch bei Arnold in Dresden und Leipzig zu haben.)

Bei E. W. Fröhlich u. Comp. in Berlin ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Harmonie, Sympathie und Ausdauer. Ein erster Roman von L. E. Elix. gr. 12. brosch. 16 Gr.

Petit-Pierre, Predigten, 1stes Hest: Gott ist die Liebe. — Nur in Christo ist Heil. — Das Reich Gottes. gr. 12. cart. mit Umschlag. 8 Gr.

(Auch bei Arnold in Dresden und Leipzig zu haben.)

So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen, Dresden bei Arnold zu haben:

Simon Deutz und die Gefangennehmung der Herzogin von Berry.

Ein merkwürdiger Beitrag zur Geschichte der Karlisten-Umtriebe in Frankreich. Aus dem Französischen. Preis 12 Gr.

Eben daselbst wird Subscription angenommen auf die im Verlag-Comptoir zu Grimma erscheinende

deutsche Ausgabe  
des neuen

**Dictionnaire de l'Academie française**  
mit deutscher Uebersetzung,

welches außerordentliche Nationalwerk nach dreißigjährigen unermüdeten Vorarbeiten erst in diesem Jahre vollendet worden, und alle andere lexikalische Arbeiten der französischen Sprache gänzlich hinter sich läßt und überflüssig macht. Von dieser deutschen, um den dritten Theil stärkern und, obschon eben so schön ausgestattet, um ein Drittel wohlfeilern Ausgabe als das französische Originalwerk, wird der Quartbogen höchsten 1 Groschen zu stehen kommen.

So eben ist erschienen:

**Das Thierreich**

in seinen Hauptformen systematisch beschrieben  
von Dr. J. J. Kaup,  
mit mehr als 1000 in den Text eingedruckten  
Abbildungen.

gr. 8. Velinpapier, in monatlichen Heften von 4 Bogen (64 Seiten), mit 24 bis 30 Abbildungen.

Viertes Hest (Bogen 9, 10, 11 und 12) à 6 gGr.

Privatsammler erhalten von jeder Buchhandlung auf 12 Exemplare ein, auf 25 drei Frei-Exemplare.

Die günstigste Aufnahme dieses Werkes zeigt am besten für seine Vortrefflichkeit. Kaum sind die ersten 8 Bogen in's Publikum gekommen und schon sind gegen 5000 Exemplare abgesetzt. Wir hoffen, die Abbildungen dieses Hests werden alle Erwartungen befriedigen und Jedermann überzeugen, daß wir immer Besseres liefern.

Durch alle Buchhandlungen sind fortwährend die erschienenen Heste zur Einsicht zu erhalten.

Darmstadt, den 1. Juli 1835.

J. P. Diehl's Verlagshandlung.

In der Arnoldischen Buchhandlung in Dresden ist zu haben:

**Ueber Gastwirthschaft,**

nebst Anweisung zur gastwirthschaftlichen Buchführung  
von E. Schmah,

Gastwirth zum Hôtel de Prusse in Halberstadt.

Preis 10 gGr.

Man findet in diesem Buche Alles, was die Herren Gastwirthe zu ihrer Bildung und zur guten Einrichtung ihres Geschäfts zu wissen nöthig haben.